

Freitag, 28. Juni 2019

Titicaca-See

Den heutigen Tag sollen wir hauptsächlich auf dem Titicaca-See verbringen, heisst es im Reiseprogramm. Dieser See gilt als der grösste Süsswassersee Südamerikas, ist zirka 15 Mal grösser als der Bodensee und befindet sich auf 3'800 M.ü.M.

Nach dem Frühstück begeben wir uns alle zu Fuss an den Schiffsteg, der nur wenige Meter von unserem Hotel entfernt liegt. Begleitet werden wir diesen Tag von Rosa, die als Guide in der Umgebung tätig ist und uns näheres über den See, die Gegend und die Menschen hier erzählen wird. Auch heute haben wir wieder prächtiges Wetter, blauer Himmel und Sonnenschein. Wie die letzten Tage überhaupt. Umso wichtiger ist es also auch, dass man einen Hut trägt und sich gut mit Sonnencreme einreibt. Denn, wie schon gesagt, die UV-Strahlung ist in dieser Höhe hoch. Um neun Uhr fahren wir mit unserem Schiff ab. Der See ist sehr ruhig und die Fahrt äusserst gemütlich. Als unser erstes Ziel steuert der Kapitän die Islas Flotantes de los Uros - auch schwimmende Inseln genannt - an, welche wir zirka eine halbe Stunde später erreichen und von ihren Bewohnern freundlich empfangen werden. Die ersten Schritte auf so einer schwimmenden Insel, die künstlich angelegt ist und hauptsächlich aus Schilfgras besteht, sind gewöhnungsbedürftig. Rosa erklärt uns, wie die Inseln angelegt werden und wird dabei von den Bewohnern unterstützt, indem sie uns das Baumaterial zeigen und uns die Bauweise bildlich darstellen. Man muss wissen, dass diese Inseln aus vergänglichem Material hergestellt sind und immer wieder erneuert werden müssen. Um zu sehen, wie die Menschen hier leben, dürfen wir auch ihre Behausungen, einfache Schilfhütten, besuchen. Dann werden uns natürlich auch die Stickereien und anderen Sachen gezeigt, die sie uns zu verkaufen hoffen. Es ist halt so, dass diese kurzen Stippvisiten zwei Gesichter haben. Wir wollen neues, fremdes sehen und fotografieren und das Gegenüber hofft auf Verkäufe oder gute Trinkgelder. Nun, solange die Menschenwürde nicht zu kurz kommt, geht das ja noch.



Eine Stunde später geht unsere Fahrt weiter zum Ziel Nr. 2, zur Halbinsel Capachica. Während der Schifffahrt wird Rosa von einem Mann angerufen, der, wie sie uns später erzählt, von ihr wissen will, wie es um ihn steht. Wir können zusehen, wie Rosa nach dem Telefonat eine Decke auf der Sitzbank ausbreitet, eine ihrer vielen Plastiktüten öffnet, hineingreift und Coca-Blätter über die Decke verstreut. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir natürlich noch nicht, um was es überhaupt geht. Irgendwie beginnt sie die Lage der Blätter zu deuten, macht Fotos davon und sendet diese dem Anrufer, wie sie uns später erzählt. Wir bemerken auch, dass sie ein Coca-Blatt in den Mund nimmt und ihm Feuchtigkeit spendet, damit sie es danach rollen und zum Trocknen hinter eines der Fenster legen kann. Sie beobachtet das Blatt und beginnt die Zeremonie mit einem anderen Coca-Blatt erneut. Nun diskutiert sie mit dem Kapitän des Bootes. Beide scheinen sehr aufgebracht zu sein. Und nochmals nimmt Rosa ein Coca-Blatt zum Befeuchten in den Mund, rollt es danach und legt es abermals an die Sonne zum Trocknen. Und wieder regt sich nichts. Jetzt erklärt sie Alex, welcher der Prozedur ebenfalls zusieht, dass sich das Coca-Blatt wieder hätte glätten sollen. Wenn es das nicht mache, bedeute dies, dass der Mann, welcher sie um Rat angefragt habe, nächstens sterben werde. Aus diesem Grund habe sie dreimal den Test mit dem Coca-Blatt gemacht. Jetzt wisse sie nicht, ob sie es dem Mann sagen solle oder nicht. Alex rät ihr, dem Mann ihr Ergebnis mitzuteilen. Also ruft sie ihn an und redet einige Zeit mit ihm. Danach erzählt sie uns, dass der Mann ihr am Telefon gesagt habe, dass er Krebs habe und schwer krank sei. Nun sei für sie natürlich alles klar. Beeindruckend. Da überlegt man sich doch wirklich, ob man sich die «Zukunft» nicht auch voraussagen lassen soll. Ich für mich glaube, dass ich es lieber nicht wissen will, sei sie nun gut oder schlecht. Egal wie das Resultat rauskommt, man erwartet dann immer etwas.



Kurz vor 12 Uhr kommen wir schliesslich bei der Halbinsel Capachica an. Um unser Mittagessen zu verdienen, steht uns ab jetzt eine zirka 1 ½ stündige Wanderung bevor. Und auf dem Weg dahin stelle ich fest, dass Rosa wirklich eine ganz spezielle Person ist. Auf Menschen, die uns auf dem Weg begegnen, geht sie zu, spricht mit ihnen und schenkt ihnen grosszügig Coca-Blätter aus ihren vielen Plastiktüten. Coca-Blätter seien gesund, sie dienen gegen viele Übelkeiten, seien gut für alles. Aber nicht alle Peruaner können Coca-Blätter kaufen oder tauschen, weil vielfach das Geld dazu fehle oder diese infolge mangelnden Angebots nicht zur Verfügung stehen. Und da es «ihr» gut gehe, solle es doch den anderen auch gut gehen.

Nach einer Stunde gemütlichen Wanderns kommen wir bei unserem nächsten Ziel an. Es handelt sich hierbei um einen kleinen Gasthof, welcher auch noch zwei kleine Bungalows zum Übernachten anbietet. Einfach, aber sauber eingerichtet, sogar mit eigenen Toiletten, was hier nicht selbstverständlich ist. Während zwei Stunden werden wir hier sehr gut und freundlich bewirtet, können uns entspannen und die Aussicht auf den Titicaca-See geniessen.



Danach heisst es langsam, aber sicher, den Weg zum Schiff wieder unter die Füsse zu nehmen und die Heimfahrt nach Puno anzutreten. Die Fahrt dauert knapp zwei Stunden und ist sehr kurzweilig. Rosa erzählt viele interessante Geschichten, die uns wirklich in ihren Bann nehmen.

Um 16:30 Uhr kommen wir beim Hotel an und werden zu unserer Überraschung zu einem Willkommens-Drink eingeladen, weil es gestern zeitlich nicht mehr gereicht habe. Pisco Sour gibt es. Nicht der erste auf dieser Reise, und bestimmt nicht der letzte.



Auch diesen Abend gehen wir wieder gemeinsam zum Nachtessen. Die Gruppe harmonisiert und es passt. Nach dem Essen muss ich aber noch Ansichtskarten schreiben, die ich unterwegs gekauft habe und den Weg in die Schweiz, nach Holland, Deutschland und Italien finden müssen.